

zum Gemahl nehmen sollte. Als sie aber erwiderte, daß er ihres Vaters Dienstmann gewesen sei und darum nicht die Hand einer Fürstin besitzen könne, ließ er sich trotzdem nicht abhalten, sondern drang nur um so ungestümer in sie und verklagte sie sogar bei dem Kaiser Heinrich I., dem er vorlog, daß sie ihm die Ehe versprochen hätte, nun aber ihr Wort nicht halten wollte.

Da sprach der Kaiser zu Recht, die Fürstin solle Friedrich von Telramund zum Manne nehmen oder einen Kämpfer stellen, der im Zweikampfe mit Friedrich beweise, daß sie diesem die Ehe nicht versprochen habe. Die Fürstin bat alle ihre Mannen, für ihre Ehre zum Kampfe mit Telramund bereit zu sein, aber keiner wollte es wagen, weil sie alle Friedrichs große Kraft fürchteten. Da weinte die Fürstin in ihrer großen Not. Sie warf sich betend am Altare nieder und zum Zeichen ihrer Bedrängnis läutete sie ein goldenes Glöckchen, das sie einst einem verwundeten Falken abgenommen hatte. Der Klang drang fernhin durch die Wolken; wie Donner war er anzuhören. Er drang bis nach Montsalvatsch, der Burg, wo fromme Ritter dem heiligen Gral dienten. An dem Klange merkten die Ritter, daß jemand in großer Bedrängnis war. Sie gingen alle vor den Gral um zu erfahren, was es sei. Da fanden sie an ihm geschrieben von der Not der Herzogin Elsa von Brabant.

Als bald entstand ein Wettstreit unter den Rittern, wer der Befreier der Herzogin sein sollte. Jeder hätte gern in ihrem Dienste sein Schwert gezogen. Noch stritten sie. Da erschien an dem Gral eine neue Schrift; der Name Lohengrins, des Sohnes Parzivals, stand daran geschrieben und die Helden erkannten daran, daß er zu Elsas Retter erkoren war.

Sie benedieten ihn zwar um das Abenteuer, das seiner wartete, aber sie halfen ihm willig, als er sich wappnete und zum Zuge rüstete. Ein Knappe führte ihm auch ein Roß vor; das war so schnell, daß es mit den Füßen kaum die Erde zu berühren, vielmehr in den Lüften zu fliegen schien. Lohengrin nahm Abschied von seinem Könige, von Vater und Mutter und von den Freunden. Schon griff er nach dem Zaume des Rosses, schon wollte er seinen Fuß in den Steigbügel setzen, — da erschien an dem Gestade ein schneeweißer Schwan, der ein Schiffein hinter sich zog. Sein Erscheinen hielt Lohengrin für eine Weisung des Himmels. Darum